

# Ein flüchtig Wort in Sachen der Erziehung der Jugend zur Wohlanständigkeit

Autor(en): **C.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528173>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In solchem Falle tut man wohl, einen Um-, resp. einen Neubau zu veranlassen.

Bei der Entscheidung, ob Reparatur-, Um- oder Neubau, empfiehlt es sich, einen musikalischen Sachverständigen und einen Orgelbaumeister zuzuziehen, um von irrigen Unternehmen möglichst geschützt zu sein. Ist ein Neubau notwendig, so ist darauf zu sehen, „daß nicht der Mindestfordernde, sondern ein anerkannt tüchtiger und gewissenhafter Meister die Arbeit erhält.

(P. Ambrosius Kientle.)

## Ein flüchtig Wort in Sachen der Erziehung der Jugend zur Wohlanständigkeit.

(Von O. Sch., Lehrer in D., Kt. Luzern.)

Die Wohlanständigkeit verleiht dem jugendlichen Herzen einen Reiz, der sich über seine ganze Person ergießt. Wie beliebt ist ein junger Mensch, den eine edle Einfachheit, die Feinheit des Benehmens, ein guter Takt, mit einem Worte die Wohlanständigkeit ziert. Wahre Artigkeit und fein gefittete Lebensart sind ein Schild, der den Spott der Ungebildeten abhält, sie sind zugleich die schönste Perle, die einen jungen Menschen im christlichen Sinne schmückt. Die Wohlanständigkeit ist zwar nicht die Tugend selbst, sondern nur deren Blüte und Blume; die Jugend kann diese herrlich duftende Blüte nicht entbehren. Überhaupt verleiht sie dem jugendlichen Herzen jenes Gepräge, welches das Kinderangesicht wahrhaft verklärt und es als einen Engel unter den Menschen darstellt. Was die Jugend verklärt, das ehrt auch den Mann.

Es ist vor allem notwendig, die Quellen oder Wurzeln dieser schönen Eigenschaft zu kennen. Die Wohlanständigkeit entspringt vorab aus einer religiös-sittlichen Gesinnung. Einzig und allein im Lichte des Glaubens betrachtet, kann, den Anforderungen der Wohlanständigkeit Genüge geleistet werden; weil er allein die hohe Würde des Menschen in den Augen des Schöpfers mit glänzenden Beweisen dartut; weil er allein sagt, daß man im Nächsten ein Kind und Ebenbild Gottes erblicken und seinen Leib als den Träger der Seele und als Tempel des hl. Geistes achten und ehren soll. Dieses alles bewegende Prinzip des Christen birgt das Motiv und die Art und Weise der Ausübung der Wohlanständigkeit in sich. Als eine fernere Quelle ist zu bezeichnen eine wahre, ungeheuchelte Demut. Wer sich hochmütig über an-

dere erhebt, sich selbst alles, andern nichts zuschreibt, wird kaum sich zum freundlichen, herablassenden Benehmen bequemen. Nur wer sich selbst, seine Ohnmacht ohne Gottezhilfe erkennt, im Nebenmenschen das Ebenbild Gottes betrachtet, kann die echte Wohlansständigkeit üben. Nur die wahre ungeheuchelte Demut kann dem Nächsten die ihm schuldige Freundlichkeit, Dienstfertigkeit und Hochachtung zollen. Die Wohlansständigkeit kann ferner nur bestehen, wenn sie eine feste Stütze hat in einer uneigennütigen Liebe. Wirklich, wenn wir den Nächsten lieben als einen, der Anspruch hat auf die ewige Seligkeit wie wir, ihn lieben als unsern Bruder oder unsere Schwester in Christo, können wir ihm gegenüber die Wohlansständigkeit in Wort und That beweisen, indem wir uns gegen ihn freundlich, zuvorkommend und taktvoll benehmen. Die Liebe zu einem Menschen vermehrt unsere Hochachtung, Ehrfurcht und Zuneigung zu ihm, und erleichtert ihm die Ausübung der christlichen Wohlansständigkeit.

Wenn die Wurzeln bezeichnet worden sind, aus denen die Wohlansständigkeit mächtig erblüht und Sprossen treibt, so wollen wir auch die Arten derselben kennen lernen. Man unterscheidet eine natürliche Wohlansständigkeit, welche unmittelbar aus der inneren Stimmung hervorgeht. Die Wohlansständigkeit, die jeder Mensch zu beachten hat, soll die Darlegung eines reinen, edlen Innern sein. Seine Gesinnungen und Meinungen, die man hat gegen einen Nebenmenschen, sollen in der Wohlansständigkeit sich äußern. Nur aus einem guten, edlen Herzen, das wohlwollend, edel denkend, freundlich, dienstfertig und gefällig ist gegen jedermann, allen Gutes und Heilsames wünscht und gönnt, den Unglücklichen und Bedrängten mit tatkräftigen Händen beisteht, nur da kann die edle Wohlansständigkeit schön empor sprossen. Wo Groß und Unmut im Herzen gegenüber dem Nächsten Wurzel gefaßt und weit umher wuchern, da erstickt der Keim dieser schönen Blüte und gibt sich nur als verkrüppelte, mißgestaltete Blume kund. Man unterscheidet ferner die gesellschaftliche oder konventionelle Wohlansständigkeit, die sich aus einem gewissen Schicksalitätsgefühl ergibt, es ist das mehr der äußere Anstand, das Benehmen in Gesellschaften zc. Man soll immer so viel Takt und Anstand besitzen, daß man in allen Fällen sich weiß schicklich zu benehmen, ohne die Regeln der Höflichkeit zu verletzen. Man soll nicht linksich tun in Besuchen und Gesellschaften, weder unhöflich und vorlaut sich benehmen in Gesprächen, noch auch schweigen, wenn man gefragt wird. Man soll gegen jedermann höflich sein, jeden freundlich grüßen und mit Vorgesetzten achtungsvoll sprechen, gegen alle Menschen ein ungezwungenes offenes, feines und zuvor-

kommendes Wesen zeigen. Der konventionelle Anstand zeigt sich auch in der Dienstfertigkeit. Man soll sich bestreben, dem Nächsten Liebesdienste zu erweisen, wo man kann. Bei kleinen Vorkommnissen soll man tatkräftig sich zeigen und gern den andern zu Hilfe kommen; es befiehlt dies schon das Gebot der christlichen Nächstenliebe, das der Herr Jesus so oft und dringend seinen Anhängern empfohlen. Die Wohlansständigkeit hat aber auch eine hohe Bedeutung, die vor allem zu beachten ist. Sie ist bedeutungsvoll für den Staat. Wenn diese schöne Tugend in einem Staate die fausten Tüthche ausbreitet, da weichen Zank und Hader, Mißgunst und Zwiespalt; es herrscht vielmehr Friede und Eintracht, es herrscht Ordnung und Manneszucht. Da wo die Wohlansständigkeit sich eingebürgert hat unter dem Volke, gedeiht das Ansehen des Staates, seine Untertanen wahren das Menschenrecht und leben in der schönsten Harmonie beisammen.

Die Wohlansständigkeit wahrt auch die Menschenwürde. Sie hält den Menschen von den Lastern und Sünden, welche ihn zum elenden Sklaven des Bösen macht, ja selbst unter die vernunftlose Natur herabwürdigt, ab. Sie ist nicht nur bedeutungsvoll für den Staat, sie ist nicht nur der Hort der Menschenwürde, sondern sie ist es auch, welche den Menschen vor seinen Nächsten und vor Gott liebenswürdig macht. Wenn jemand die Höflichkeit und den Anstand hat, so ist er überall wohl gelitten, seine Gegenwart erfreut die Gesellschaft, jeder brave Mann achtet und liebt ihn, man fühlt sich wohl in seinem Umgange, seine Reden haben nichts Abstoßendes, Ehrverletzendes, und unwillkürlich fühlt man sich gezwungen, ihm in gleicher Weise zu begegnen. Allein nicht nur die Liebe des Menschen zieht sich ein im christlichen Sinn Wohlansständiger zu, sondern auch die Liebe desjenigen, der das Gebot der Liebe selbst gegeben. Mit besonderm Wohlgefallen ruht sein Auge auf diesem Menschen; er zieht des Himmels reichsten Segen auf sein Haupt herab, er wird für seine guten Handlungen, für seinen rechtschaffenen Wandel schon hier auf Erden belohnt, die Krone aber für sein Tugendleben wird er erhalten im Reiche der ewigen Vergeltung. Welch' hohe Bedeutung liegt also im Worte: Wohlansständigkeit.

Und wie notwendig ist es, daß der Jugend diese bürgerliche Tugend eingeprägt werde; denn: „Jung gewohnt, alt getan“ findet hier besondere Geltung. Jetzt ist das junge Pflänzchen noch biegsam, jetzt hat ein Stab, ihm zur Seite gegeben, noch etwelchen Nutzen. Darum wollen wir diese Zeit profitieren. Die Erziehung der Jugend zur Wohlansständigkeit geschieht erstens auf positivem Wege, indem der Erzieher alles tut, um das Kind an die Wohlansständigkeit



zu gewöhnen. Das Kind soll allen Vorgesetzten und Erwachsenen immer und überall Ehrerbietigkeit und Willfährigkeit zeigen, ihrer Stellung, nicht ihrer persönlichen Vorzüge wegen, also Gottes, nicht der Menschen wegen. Der Glaube weiß die Stellung der Vorgesetzten von ihren persönlichen Eigenschaften zu trennen und flößt für die Stellung Gefühle ein, welche sich unfehlbar äußern, wenn sie im Herzen Wurzel gefaßt haben. Es erweise ihnen die gebührende Ehre, sei gegen sie höflich und artig, aber ohne Schöntuerei und Vertraulichkeit. Gegen Seinesgleichen soll das Schulkind dienstfertig und zuvorkommend sein. Eine fernere Forderung im geselligen Umgange mit Seinesgleichen ist die Aufrichtigkeit, Herzlichkeit und Unbefangenheit, Es soll sein Streben sein, alle Mitschüler gleich zu behandeln, nicht das eine oder andere vorzuziehen, mit allen gleich freundlich und zuvorkommend zu verkehren und gegen alle seine Gespielen die schöne Eigenschaft der Dienstfertigkeit zu üben. Es ist ferner eine Pflicht des Erziehers, den Kindern die Schönheit der Wohlanständigkeit an Beispielen zu zeigen. Wenn man den Kindern nur immer trockene Moralpredigten halten würde oder an ihren Verstand appellieren wollte, so könnte dessenungeachtet diese Tugend nicht eingepreßt und liebgemacht werden. Wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht, daß das Kindesauge aufleuchtet und es gespannt mit Mund und Ohr horcht, wenn der gute Lehrer ein Geschichtchen erzählt, wo an einem Beispiele gezeigt wird, wie herrlich die Tugend belohnt wird. Dieses Mittel soll der Erzieher benützen, denn an den lebendigen Beispielen lernt das Kind mehr als an verhallenden Worten. Es gilt hier das uralte, aber immer wahre Sprichwort: „Worte bewegen, Beispiele aber reißen hin.“ Vermöge des Nachahmungstriebes ahmt das Kind das ihm Vorgestellte nach und macht es zu seinem Lebensprinzip. Einen mächtigen Hebel, den Kindern die Wohlanständigkeit lieb zu machen und sie daran zu gewöhnen, ersieht der Erzieher im Umgange mit anständigen Kindern. Er soll es nie dulden, daß die unschuldigen Kinder in Verkehr kommen mit unanständigen Gespielen. Nur wo das Kind seinesgleichen findet, kann diese Tugend erblühen. Er soll deshalb, wenn immer möglich, ein wachsames Auge haben auf die Kinder auf dem Schulwege, beim Spiel &c. Der Erzieher soll schon in aller Frühe das Kind an ein gewisses Schicklichkeitsgefühl gewöhnen. Dabei aber soll er nicht zu weit gehen in seinen Anforderungen, sondern immer bedenken, daß er noch ein Kind vor sich habe und deshalb die Ansprüche nicht zu hoch stellen dürfe. Die kindliche Natur ist eben noch zart und schwach, deshalb nicht zu heroischen Taten befähigt. Wie schon angedeutet, kann der Erzieher die Kinder an Wohlanständigkeit

gewöhnen auch auf negative Weise, und dies geschieht, indem er die Kinder vor allen schlechten Beispielen bewahrt. So heilbringend die Wirkung des guten Beispiels ist, so verderblich wirkt das schlechte. „Böse Beispiele,“ sagt das Sprichwort, „verderben gute Sitten.“ Wenn ein Kind unter ihnen wäre, das Ärgernis geben würde, so wäre es hl. Pflicht des Erziehers, die Kinder von diesem reudigen Schafe zu entfernen. Arme Kinder, die zu Hause kein erbauliches Beispiel erhalten, soll der Lehrer in der Schule durch Liebe zu bessern suchen und sie mit unschuldigen, sittenreinen Kindern in Verbindung bringen. (Vorsicht!! Die Red.) Das beste Mittel aber ist, daß er den Fehler, welche die Eltern begehen, dem Seelsorger anzeigt, der dann Ordnung schaffen wird und wenns nichts fruchtet, so soll der Erzieher an dem armen, dem ärmsten unter den Kindern sein Bestmögliches tun, und dann hat er seine Pflicht erfüllt. Der aufmerksame Gärtner Gottes mahnt aber auch die Kinder ab vom Unanständigen in Kleidung und Rede. Er soll ihnen sagen, daß die Kleider nur da seien, um den Leib zu decken, die Gesundheit zu fördern, die Sittsamkeit und Sittlichkeit zu wahren, und daß dieselben reinlich und ganz einfach sein sollen. Auch das Unanständige im Reden sollen die Kinder vermeiden. Ihre Reden sollen fittsam, bescheiden und anständig sein, und sie sollen nicht so derbe und rohe Ausdrücke gebrauchen; einem Kinde ziemen nur höfliche und edle Reden. Als ein negatives Erziehungsmittel ist ferner zu bezeichnen, die „Rüfung“ der Verstöße gegen die Wohlständigkeit. Wenn es oft und wiederholt die gleichen Fehler betreff der schönen Tugend begeht, so ist mit Ernst zu warnen und sogar zu strafen.

Wohlständige Kinder sind der Stolz der Eltern. Die Wohlständigkeit, welche die Kinder üben, strahlet auf die Eltern zurück und stellet sie in gutes Licht. Denn fast immer kann man sagen: Wie die Eltern, so die Kinder. Wenn die Lieblinge Gottes den Beispielen ihrer Eltern nachfolgen, so dürfen die letztern gerechten Stolz haben auf solch' gute Kinder. Wohlständige Kinder sind ferner der Ruhm der Erziehung, weil sie durch ihre Wohlständigkeit beweisen, daß die Erziehung ihre hohe und erhabene Pflicht erfüllt, der lebendige Wunsch der in der Kirche pulsiert, ist derjenige, die Kinder zur christlichen Wohlständigkeit zu führen. Wie herrlich ist ihr Streben erfüllt, wenn die Kinder der Mutter der Gläubigen so treu gehorcht haben. Eine Freude sind diese Kinder für die hl. Erziehungsanstalt. Freude dann auch einst, wenn sie dieselben im Himmel als die auserwählte Heerde Christi sieht.